

Ernest Prodolliet: Der NS-Film in der Schweiz im Urteil der Presse 1933-1945. Eine Dokumentation

Zürich: Chronos Verlag 1999, 231 S., ISBN 3-905313-07-3, DM 56, -

Die jüngsten Enthüllungen aus der Schweiz beweisen wieder einmal, dass der Nachbarstaat kaum unberührt von der Schreckensherrschaft im Dritten Reich blieb. Die Schweiz und ihre wirtschaftliche Infrastruktur stützte im Gegenteil das faschistische System in Deutschland aktiv und passiv. Schon vor einigen Jahren wurde die Einwanderungspolitik der Schweizer diskutiert, eine Politik, die Tausende jüdischer Flüchtlinge, die Zuflucht suchten, zurück ins Reich und in den Tod schickte. Jetzt lesen wir Nachrichten über die Verquickung Schweizer Banken mit den Größen des Naziregimes, ihre Sicherstellung geraubten Kapitals und ihr skandalöses Benehmen gegenüber jüdischen Überlebenden des Holocausts nach dem Krieg, die ihr von den toten Verwandten angelegtes Geld zurückforderten, dabei aber nur auf Ablehnung stießen. In Anbetracht dieser Tagesereignisse macht schon der Titel des Buches von Ernest Prodolliet neugierig, denn über die Rezeption der im Dritten Reich produzierten Propagandafilme im „demokratischen“ Ausland ist bisher wenig veröffentlicht worden. Doch dieser Band enttäuscht, nicht nur, weil er als Dokumentation versagt, sondern weil der Autor Herausgeber nicht im Stande ist, die gesammelten Pressestimmen auch nur annähernd kritisch zu lesen. Im Gegenteil: Seine Sammlung stellt von Fall zu Fall Qualitätszeugnisse für die von Dr. Paul Joseph Goebbels hergestellten Filme aus.

Dabei hat Prodolliet etwas ganz anderes im Sinn. Wie der Autor in seiner Vorbemerkung schreibt, konzipierte er ein Handbuch, „das eine klare Abgrenzung der Schweizer Filmkritik gegenüber den propagandistischen Zielen des nationalsozialistischen Films dokumentiert.“ (S.9) Prodolliet behauptet ferner in seiner Einleitung, das Schweizer Filmpublikum hätte „in klarer und unmissverständlicher Weise durch Besuch respektive Nichtbesuch seine Meinung über die Qualität der deutschen Filme zum Ausdruck gebracht.“ (S.16) Doch tatsächlich erfährt der Leser Unerwartetes. Nach einer kursorischen Einführung, die lediglich wenige Sekundärquellen zitiert, beschreibt und zitiert der Autor Rezensionen zu 58 der nachweislich in der Schweiz vorgeführten oder ausdrücklich verbotenen deutschen Filme, die das Prädikat „staatspolitisch besonders wertvoll“ oder „staatspolitisch wertvoll“ von der Reichsfilmprüfstelle erhalten hatten. Dabei nennt Prodolliet zwar die Quelle der Rezensionen, doch weder Autor noch Seitenzahl werden angegeben, weil der Dokumentarist unsinnigerweise meint, „es wäre ungerechtfertigt, einzelne Filmkritiker zu erwähnen, während andere, die mit Kürzeln oder Signeten zeichneten oder sogar anonym blieben, ungenannt sein sollten“ (S.19). Leider ist es dem Autor nicht eingefallen, manche Kürzel zu entschlüsseln, wie es sonst wissenschaftlich üblich ist.

Schon der erste Beitrag zu *Hans Westmar: Einer von vielen* (1933, Regie Franz Wenzler) lässt die inhaltlichen Schwächen des Buches erkennen, die vor allem im

Sprachgebrauch und im unkritischen Blick des Autors zum Ausdruck kommen. In den ersten zwei Abschnitten wiederholt der Autor die Produktions- bzw. Zensurgeschichte des Films in Deutschland, bevor er ein ausgedehntes Zitat mit den folgenden, eigenen Worten einleitet: „Der Berliner Lokal-Anzeiger vom 4.12.1933 gab deutlich zu verstehen, in einer Zeit, da die Hetze vaterlandsloser Gesellen im Ausland das neue Deutschland verleumde...“ (S.23) Immer wieder kommt es im Band zu solchen Ausrutschern, weil der Autor anscheinend gedankenlos seine gesammelten Texte paraphrasiert und damit auch die Ideologie der Rezensenten reproduziert. In mehr als fünfzig Prozent der kurzen Kapitel werden reichsdeutsche Quellen neben schweizerischen zitiert. Im weiteren zitiert der Autor beispielsweise eine Rezension aus *Der Grenzbote*, einer partei-politischen Zeitung der Nationalen Front, die den Ereignissen in Deutschland viel Sympathie entgegenbrachte, wie aus dem Zitat hervorgeht: „Wir haben diesen ergreifenden Film unseren Kameraden nicht darum vorgeführt, weil er aus Deutschland ist, sondern weil in ihm in erschütternde Weise zum Ausdruck kommt, was es heißt: Kämpfen für einen Glauben, für eine Überzeugung, und zwar kämpfen bis in den Tod“ (S.24). Auch dieses Zitat wird vom Autor kommentarlos niedergeschrieben. Und zum Schluss zitiert der Autor einen Kritiker der *Tribune de Genève*, der dem Film „erstaunlich wohlwollend gegenüber“ stand. Immer wieder liest man Rezensionen schweizerischen Ursprungs, die in Sprache und Gedankengang die nationalsozialistische Ideologie reproduzieren oder mit Sympathie kommentieren.

So z. B. zu Hans Steinhoffs *Der alte und der junge König* (1934). Hier zitiert Prodolliet erst zwei Betrachtungen aus dem *Völkischen Beobachter* und der *Deutschen Allgemeinen Zeitung*, bevor er den „Beifall“ der Schweizer Presse im *Tages-Anzeiger* und der *Neuen Zürcher* dokumentiert. Nur ein kleiner Hinweis darauf, dass man eventuell ein historisches Gleichnis zwischen der Hinrichtung Kattes und „dem sogenannten Röhm-Putsch“ vermuten könnte, trübt ein wenig das Gewässer, doch diese Einsicht wird sofort mit der Aussage relativiert. „die Branche spricht von guter Presse und starkem Erfolg bei der Erstaufführung in Zürich.“ (S.35) Zu *Unternehmen Michael* (1937) zitiert der Autor den *Schweizer Film Suisse* vom Januar 1938: „Aus fanatischem Opfermut und eisernem Pflichtgefühl wächst die Spannung dieses Films.“ (S.82) Erst mit einer Rezension der *Neuen Zürcher* zu Trenkers *Condottieri* (1937; s. S.67) und mit einer Rezension aus *Der Filmberater* (1941) zu Karl Ritters *Pour le mérite* (1938; s. S.104) dokumentiert Prodolliet auch kritische Schweizer Stimmen gegen den nationalsozialistischen Propagandafilm. Doch solche Kritiken bleiben die Ausnahme in der Dokumentation, so dass am Ende der Eindruck entsteht, die Schweizer hätten den faschistischen Film durchaus wohlwollend gegenüber gestanden. Es wird wohl einer weiteren Studie zur Rezeption des NS-Films in der Schweiz bedürfen, um die demokratische Gesinnung der Schweizer zu dokumentieren.

Jan-Christopher Horak (Los Angeles)